



Gehören Jenseitskontakte in die Reformierte Kirche?

# Auch die Seelen der Reformierten leben nach dem Tode weiter

Margrit Meier, lic.rer.pol.<sup>1</sup>

Vortrag auf Einladung der evang. - ref. Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“ an der Tagung „Jenseitskontakte“ am 22. November 2014 in Zug

Eigentlich könnten wir schnell miteinander fertig sein. Spiritistische Jenseitskontakte gehören meiner Meinung nach nicht ins Programm der reformierten Kirche. Und weil auch Sie mehrheitlich dieser Meinung sind, könnten wir es dabei bewenden lassen und die Tagung schliessen. Allerdings hätten wir damit eine Chance des gemeinsamen Nachdenkens vertan. So leicht will ich es Ihnen und mir selber deshalb nicht machen.

Jenseitskontakte gehören meiner Meinung nach nicht ins heutige Angebot der Reformierten Kirche, weil es das Profil der Reformierten Kirche diffus machen würde. Oder sagen wir ehrlich: Noch diffuser machen würde, als diese Kirche heute schon ist.

Wissen denn die religiösen Sucher von heute, was sie in der Reformierten Kirche erwartet? Nein! Als vor ein paar Jahren ein Pastor aus Holland in der Schweiz vorgeführt wurde, der behauptete, Atheist zu sein, hielt ich das für einen Witz, für eine zur Schau gestellte Narrenfreiheit. Doch ich habe mich getäuscht. Wenig später gibt die reformierte Pfarrerin *Ella de Groot* aus Muri Gümligen öffentlich bekannt, dass sie weder an Gott noch an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode glaube. Was passiert? Als ich kurz darauf einen amtierenden Pfarrer meiner Kirchgemeinde darauf anspreche, seufzt er nur tief: Endlich einmal eine von uns, die öffentlich ausspricht, wie es ist.

Weniger zimperlich ist die Kirche mit einer anderen Pfarrerin umgesprungen. Christina Eppler aus Zumikon wurde die Nähe zu einer sogenannten Psychosekte nachgesagt, nämlich zu Personen, die sich am Weissen Lotus und damit indirekt am indischen Mystiker und Provokateur OSHO inspirierten. Ein Gutachten wurde bestellt, das zu ihrer vorübergehenden Suspendierung vom Kirchendienst führte und – ganze zehn Jahre später – zu ihrer Ausbootung als Sprecherin des TV-Worts zum Sonntag. Die mit dem Schimpfwort Psychosekte diskreditierte Pfarrerin wusste sich immerhin zu wehren und sich zu rehabilitieren. Inzwischen Pfarrerin in Opfikon geworden, brachte sie es anlässlich der zürcherischen Pfarrer-Wiederwahlen im Frühling 2012 sogar auf das Spitzenresultat aller gewählten Pfarrerinnen und Pfarrer im Kanton.

<sup>1</sup> Margrit Meier leitet und gründete die erste interreligiöse Meditationsschule der Schweiz in Köniz BE. Von 2006 bis 2012 präsierte sie die Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie.

Adresse: Schaufelweg 26,  
info@meditationschweiz.ch

CH-3098 Schliern bei Köniz BE

Tel. 031 951 60 68

[www.meditationschweiz.ch](http://www.meditationschweiz.ch)

Was will ich damit sagen? Innerhalb der reformierten Kirche klaffen die Auffassungen weit auseinander in der Frage, was Glauben überhaupt ist. Vorbei sind die Zeiten, in denen Konfirmandinnen wie ich den Heidelberger Katechismus auswendig lernen und in der Kirche aufsagen mussten. Die heutige Kirche definiert sich als *bekennnisfrei*. Das schafft fließende Grenzen zur Beliebigkeit. Ganz offenbar braucht jede religiöse Gemeinschaft so etwas wie einen Minimalkodex, eine minimale Verständigung darüber, was zu ihr passt und was nicht.

Das heutige Selbstverständnis der reformierten Kirche ist noch weitgehend durch den Zeitgeist der Aufklärung geprägt. Einer Aufklärung, die der Kirche das Monopol zur Welterklärung streitig machte und es fortan für sich beanspruchte. Eine „*Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*“ – und das heisst ganz explizit: eine Religion ohne Wunder und Offenbarung! - postulierte der Philosoph *Immanuel Kant* und setzte sich bis heute damit durch. Die Kirche parierte, lernte, sich zu ducken, um nicht mit fliegenden Fahnen unterzugehen und trat ihre Autorität zur Welterklärung an die Naturwissenschaften ab, die sich seither – zumindest ihr mainstream - als alleinseligmachende Religion der Neuzeit gebärden.

*Rudolf Bultmann*, neben Karl Barth der wohl einflussreichste evangelische Theologe des 20. Jahrhunderts, macht es sich zum Anliegen, die Botschaft des Neuen Testaments an Menschen mit naturwissenschaftlichem Weltbild zu vermitteln. Er spricht der sogenannten *Entmythologisierung* des Neuen Testaments das Wort. Aufgabe der Theologie sei es, den Kern der christlichen Verkündigung herauszuschälen – unabhängig von einer Gedankenwelt, wie sie im Neuen Testament zum Ausdruck komme und wie er sie als teilweise überholt betrachtet. Das folgende Zitat hat wahrscheinlich Generationen von Pfarrerinnen und Pfarrern geprägt:

*„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht.“<sup>2</sup>*

So kommt es, dass nach und nach eine ganze Strömung in der evangelischen Theologie – und darüber hinaus, in der gesamten christlichen Theologie - mit den aus der Bibel überlieferten Wundern und Heilungen des *Jesus von Nazaret* nichts anfangen kann – ja sich dieser Wunder - als Zeugnisse der wissenschaftlichen Unaufgeklärtheit – geradezu schämt.

Wo die Konformität mit dem herrschenden naturwissenschaftlichen Weltbild zur Norm erhoben wird, ist die Verdammung von dem, was unter das Schimpfwort *Esoterik* fällt, nicht weit. Lassen Sie mich das – etwas überspitzt - auf den Punkt bringen: Wo eine positive Konnotation von Glauben fehlt – wo es nicht sicher ist, ob es Gott und ein Weiterleben nach dem Tode überhaupt gibt - da bietet sich wenigstens als kleinster gemeinsamer Nenner die Übereinstimmung an über das, was besser nicht geglaubt wird: nämlich das, was man gemeinhin unter Esoterik versteht.

---

<sup>2</sup> – RUDOLF BULTMANN: *Neues Testament und Mythologie*. 1941, 18

---

Aber wie erklären Sie sich den Boom eben dieser Esoterik? Längst ist das Verlegen esoterischer Bücher zum Geschäft geworden, um das sich die grossen Verlage des Mainstream reissen. Käufer dieser Bücher sind Menschen wie Sie und ich – solche, die sich mit Spiritualität befassen, mit dem Sinn des Lebens, solche, die Fragen stellen um das Weiterleben nach dem Tod – und die meisten sind, glauben Sie mir, nach wie vor Mitglied einer der Landeskirchen. Gemäss einer repräsentativen Umfrage aus dem Jahre 2012

*„äußert jeder sechste Deutsche Sympathie für Anthroposophie und Theosophie, jeder vierte zeigt sich aufgeschlossen gegenüber Wunder- und Geistesheilern, gut 40 Prozent der Bevölkerung halten etwas von Astrologie oder New Age – Westdeutsche jeweils etwas mehr als Ostdeutsche.“<sup>3</sup>*

*"Esoterische Vorstellungen gelten zunehmend als normal", sagt der Münsteraner Soziologe Detlef Pollack. "Sie diffundieren in die alltägliche Kommunikation der Menschen, sogar in Wissenschaft und Medizin."<sup>4</sup>*

Was suchen die Menschen in esoterischen Büchern, das sie im kirchlichen Angebot nicht finden? Die Menschen suchen Sinn!

Und Sinn finden können sie nur dort, wo im Widerstreit von Geist-und Materie der *Geist* – und eben nicht die Materie wie in der Naturwissenschaft – den Vorrang hat: MIND OVER MATTER. Zu Deutsch: Zuerst kommt der Geist, dann die Materie. Karl Marx und der dialektische Materialismus haben dieses Verständnis von Ordnung ja wie Sie alle wissen auf den Kopf – oder wie sie selber meinen, auf die Füsse gestellt. Sie kennen das berühmte Diktum von Karl Marx: *Das Sein bestimmt das Bewusstsein*.

Wenn die Kirche das Prinzip *Mind over matter* vergisst bzw. sogar unter dem Kotau, den sie macht gegenüber beidem, dem naturwissenschaftlichen Zeitgeist und seinem geisteswissenschaftlichen Pendant, dem dialektischen Materialismus, ins Gegenteil verkehrt: Wenn die Kirche das Primat des Geistes aufgibt, dann hat sie sich selbst und ihre Mission in der Welt aufgegeben, hat sie ihr ureigenes Ziel aus den Augen verloren, ist sie sich selbst abhanden gekommen. Und eine Kirche, die mit dem leiblichen Tod auch den seelischen Tod für gegeben oder wahrscheinlich hält, also nicht an ein Jenseits glaubt, hat den Kontakt zum Prinzip *Mind over matter* definitiv verloren.

Und die Kirche verliert dabei den Kontakt zu jenen Menschen, die aufgrund eigenen Erlebens ahnen oder wissen, dass es ein Weiterleben nach dem Tode gibt und geben muss – ganz einfach, weil sie es an sich selber erfahren haben. Der isländische Professor *Erlendur Haraldsson* von der Universität Reykjavík gehört zu den Pionieren der wissenschaftlichen Erforschung parapsychologischer Phänomene. In einer empirischen Feldforschung befragte er die isländische Bevölkerung zur Frage, ob sie Erfahrungen mit der Erscheinung von Verstorbenen hätten. Von Hinterbliebenen, deren Ehepartner kürzlich verstorben war, gaben rund 50 Prozent an, die Präsenz des verstorbenen Partners schon ein oder mehrere Male deutlich gespürt zu haben.

---

<sup>3</sup> Umfrage 2012 der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (Allbus)

<sup>4</sup> DIE ZEIT N° 21/2013 25. Mai 2013

---

Was bietet die protestantische Kirche diesen Menschen an? Wenig, sehr wenig. Anders die katholische Kirche. Sie hat den Kontakt zum intuitiven Wissen – oder nennen Sie es Volksglauben – um das Weiterleben nach dem Tod nie ganz verloren, bzw. sie bezieht dieses Wissen wirkungsvoll in ihren kirchlichen Alltag ein: mit der *Fürbitte für die Toten*.

Mir scheint es eine Tatsache zu sein, die jede Person, die des Fühlens mächtig ist, fühlt: die Tatsache, dass die Liebe zwischen zwei Menschen mit dem Tod nicht beendet ist. Die Liebe stirbt nicht, und sie kann nicht sterben. Sie ist aber durch den Tod in ihrer Gestaltungsmöglichkeit unterbrochen und eingeschränkt. Und das leistet die Fürbitte für die Toten: Sie gibt den Hinterbliebenen ein Instrument in die Hand: ein Instrument, um ihre Liebe auch nach dem Tod auszudrücken und zu gestalten. Die Fürbitte ist eben nicht nur ein Ausdruck von Trauer, sondern auch von Hoffnung – der Hoffnung, das Gebet möge nicht nur Gott, sondern auch die Seele des Verstorbenen erreichen und ihm auf seinem weiteren Weg behilflich sein.

Die katholische Tradition der Fürbitte für die Toten findet sich gestützt durch die offizielle katholische Theologie. So sagt ein verbindlicher Text aus dem Jahre 1979:

*„Die Kirche hält an der Fortdauer und Subsistenz eines geistigen Elementes nach dem Tode fest, das mit Bewußtsein und Willen ausgestattet ist, so daß das "Ich des Menschen" weiterbesteht, wobei es freilich in der Zwischenzeit seiner vollen Körperlichkeit entbehrt. Um dieses Element zu bezeichnen, verwendet die Kirche den Ausdruck "Seele".<sup>5</sup>*

Die katholische Theologie bekennt sich also zum Begriff der Seele. Und die protestantische? Seit dem 19. Jahrhundert hat sich der Begriff Seele aus dem wissenschaftlichen und philosophischen Diskurs verabschiedet. Die Naturwissenschaft sieht den Menschen als Wesen ohne Seele. Und die protestantische Theologie? Sie hat es darauf angelegt, eine Differenz zur katholischen Theologie zu schaffen.

Die protestantische Theologie des 20. Jahrhunderts ist sich nicht zu gut, die Idee des Weiterlebens der Seele nach dem Tod als *heidnischen Neuplatonismus* abzukanzeln. Stattdessen propagiert sie die sogenannte *Ganztod-Theorie*, gemäss der Leib und Seele unauflöslich miteinander verbunden sind. Mit dem Tod des Leibes würde also auch die Seele sterben und nicht mehr weiter existieren bis ... ja, bis am Tag des Jüngsten Gerichts. Dann werde Gott die Menschen mit Leib und Seele wieder auferwecken.

Ich zitiere Karl Barth:

*„Ein Leben nach dem Tode? ... Ein Seelchen, das wie ein Schmetterling über dem Grab davon flattert und noch irgendwo aufbewahrt wird, um unsterblich weiterzuleben? So haben sich die Heiden das Leben nach dem Tode vorgestellt. Das ist aber nicht die christliche Hoffnung: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches“.<sup>6</sup>*

---

<sup>5</sup> Zitiert aus: *Recentiores episcoporum synodi* - Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche vom 17. Mai 1979 zu eschatologischen Fragen

<sup>6</sup> Karl Barth, *Dogmatik im Grundriss*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1947, S. 180.

---

Klammer: Ich bin mir nicht sicher, ob Karl Barth heute noch von *Heiden* reden würde, wenn er den griechischen Philosophen Plato und die Neuplatoniker meint. Aber was er übersehen hat oder übersehen wollte, ist, dass auch der Auferstehungsglaube kein genuin christlicher Glaube ist, sondern auf den altpersischen Religionsstifter Zarathustra zurück geht und den von ihm gegründeten *Zoroastrismus*. Heidnisches Konzept also auch hier.

Als Richtschnur wiederum die Frage, was gilt: *Mind over matter* oder *Matter over mind*? Gilt das Primat des Geistes oder das Primat der Materie? Die Ganztodtheorie verbeisst sich in geradezu hoffnungsloser Weise ins Primat der Materie: Stirbt der Körper, stirbt auch die Seele. Dann aber setzt die Ganztodtheorie zu einer an Wildheit kaum zu überbietenden Spekulation an: Am Ende, der Tage, am Ende der Geschichte, am jüngsten Tag also, werden sämtliche Seelen, die je gelebt haben, in einem Augenblick alle gleichzeitig wieder im Fleisch inkarnieren, um – wenn möglich, soweit Gott das zulässt - ins Reich Gottes einzugehen. Und in der Zwischenzeit? Zu Zeiten von Zarathustra schätzte man diese Zwischenzeit und das darauf folgende Ende der Welt auf maximal 3'000 Jahre. Die Naturwissenschaften von heute haben diesen Zeithorizont ein ganz klein wenig verlängert und schätzen die Lebensdauer der Erde jetzt auf ungefähr 6 bis 10 Mrd. Jahre. Das will also heissen - so das Gedanken-Konstrukt der evangelischen Theologie - dass wir alle, die wir jetzt heute hier sind und morgen tot sein werden, für 6 Mrd. Jahre tot bleiben werden, um dann hoffentlich von Gott mit einem Donnerschlag zum ewigen Leben erweckt zu werden. Rhetorische Frage: Wer glaubt so etwas? Wer glaubt so etwas - ausser den paar evangelischen Theologen, die das, bemüht um Abgrenzung gegenüber der katholischen Theologie, erfunden haben?

Die Ganztod-Theorie – entschuldigen Sie, wenn ich es so direkt sage, und ich sage es, und Sie merken es, aus meiner Liebe zur reformierten Kirche heraus – die Ganztod-Theorie ist ein theologischer Albtraum, eine Fehlleistung par excellence, ja eine Entgleisung, die den Protestantismus belastet und die wir längst hätten über Bord werfen müssen. Auch das Judentum hat sie weitgehend hinter sich gelassen. Heute sind wir Reformierten wahrscheinlich die letzte Konfession und Religion auf der Welt, die diese zoroastrische Hypothek noch mit sich herum schleppt.

Was dann? Die Kirche sollte sich auf das Prinzip *Mind over matter* auch im Angesicht des Todes zurück besinnen!

Was wissen wir über Verstorbene und über die Befindlichkeiten ihrer Seelen? Es gibt durchaus einen Zugang zu diesen Fragen, wenn man sie von einem *phänomenologischen* Ansatz her angeht. Es gibt mehrere solche phänomenologische Ansätze. Was mich betrifft, so habe ich Erfahrungen gesammelt einerseits im *systemischen Familienstellen* nach Bert Hellinger, andererseits in der vertieften Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der *Reinkarnationsforschung*.

Meine Erfahrungen lehren mich, dass mit dem Tod die Beziehungen unter Menschen nicht beendet sind. Im Guten nicht und im Bösen nicht. Auf Neudeutsch nennen wir es *Unfinished Business* – unerledigte Geschäfte -, die Tote und Lebende weiterhin miteinander verbinden. Sie lassen die verstorbenen Seelen nicht ruhen und geben auch den hier auf Erden weiter lebenden Seelen keine Ruhe.

---

Wer Zeit seines Lebens nicht gesehen worden ist als Mensch, nicht gewürdigt worden ist; wer seinen Platz nicht gefunden hat unter den Menschen, der stirbt mit Groll und Hader, und sein Schicksal belastet die Schicksale der Nachkommen. Wer einen Unfalltod gestorben ist, hat mit dem Leben noch nicht abgeschlossen; jetzt ohne Körper, wartet er auf Wege, das zu verwirklichen, was ihm der Tod verwehrt hat. Wer Suizid begangen hat, belastet nicht nur seine eigene Seele, sondern auch die der Angehörigen schwer.

Das alles ist wahrhaft Grund, Beziehungen über den Tod hinaus nachzugehen und Ungelöstes bewusst zu machen und auszusprechen, damit es sich wandeln kann. Viele Hinterbliebene spüren, dass ihre Geschichte mit dem Verstorbenen noch nicht abgeschlossen ist – aber sie fühlen sich durch die Kirche und die in ihr vorherrschende Doktrin nicht unterstützt.

Und so kommt es, wie es kommen muss: Wenn heutige Menschen *spiritistische Medien* für Jenseitskontakte aufsuchen, so nicht zuletzt deshalb, weil viele sich von der Kirche allein und im Stich gelassen fühlen. Weil sie – vielleicht auch nur vage – etwas von diesem Ungelösten ahnen. Bewusst ist ihnen, dass sie Trost in der Trauer suchen, und sie suchen ein Irgendwie, um die Beziehungen zu geliebten Menschen weiter zu pflegen. Daran ist aus meiner Sicht nichts verkehrt. Es fragt sich höchstens, ob dieses Mittel effektiv und nachhaltig ist. Da habe ich meine Zweifel. Eher machen mich meine persönlichen Erfahrungen skeptisch.

Erlebt habe ich, dass sich solche Kontakte oft rasch abnützen und bald in der Endlosschleife landen. Was die Verstorbenen von sich zu melden haben, ist zwar meistens liebevoll, aber auch vielfach trivial - und die Tendenz ist häufig, dass es auf Selbstrechtfertigung hinausläuft. In aller Regel teilen die Verstorbenen mit, dass es ihnen gut gehe, dort wo sie jetzt seien und dass sie die Hinterbliebenen weiterhin gerne haben würden. Tiefgreifende Konflikte werden kaum angesprochen, und selber habe ich es nie erlebt, dass eine echte Zwei-Weg-Kommunikation zustande gekommen wäre; das heisst, es blieb immer bei den einseitigen, um nicht zu sagen einsilbigen Mitteilungen der Toten an die Lebenden.

Spiritistische Jenseitskontakte sind mir – das ist mein Fazit - schlicht zu inhaltsarm und langweilig. Ich habe sie kaum je als Ausdruck höherer Erkenntnis erlebt – wie sollten sie es auch sein? Wenn es wirklich darum geht, das voran zu bringen, was als *Unfinished Business* zwischen Lebenden und Toten noch weiter vibriert und rumort, so wird man zu anderen Methoden greifen müssen.

Was hilft sind alle Methoden, die der **Versöhnung** dienen. Für den Verstorbenen geht es darum, sich mit seinem vergangenen Leben auszusöhnen, und das heisst vor allem: mit dessen dunklen Aspekten. Denn viele Verstorbene sind – mehr als mit anderen – mit sich selber im Unreinen. Ja sie sind sich selber böse über das, was sie im vergangenen Leben verpasst und versäumt haben. Gerade Hinterbliebene können sich da einbringen und die verstorbene Seele darin unterstützen, mit sich selber ins Reine zu kommen, sich mit den Defiziten eines Lebens auszusöhnen und anzuerkennen, was im vergangenen Leben nicht besser gelingen konnte – aber auch dem Anerkennung zu zollen, was tatsächlich gelungen ist.

---

Weil Versöhnung aber nicht im Kopf stattfinden kann, sondern nur aus der Haltung eines offenen Herzens heraus, braucht sie Geduld und Zeit – viel, sehr viel Geduld und, ja - viel, sehr viel Zeit! Denn Versöhnung setzt einen inneren Wandel voraus. Wenn der Verstorbene seine Einstellung zum vergangenen Leben wandeln will – und er will das, früher oder später, um in den geistigen Welten weiter zu kommen, - so hilft es ihm, wenn auch seine Angehörigen Schritte zu einem Wandel unternehmen.

Erstens besteht die Möglichkeit, das zu anerkennen, was in einem Leben wirklich gelungen und erreicht worden ist, und dem auch seinen Platz zu geben. Naturvölker bauen ihren Ahnen Schreine und kleine Altäre auf, und auch wir kennen das Ehre-Vater-und-Mutter Prinzip der hebräischen Bibel. Nein, es muss kein Altar sein – ein kleiner fester Platz tut es auch, an dem die Dankbarkeit gegenüber dem Toten ihren Ausdruck findet. Wichtig ist, dass sich die Toten durch die Lebenden geschätzt und gewürdigt finden.

Zweitens ist für das Gelingen der Trauerarbeit aber auch entscheidend, das dasjenige wenigstens vorübergehend einen Ausdruck und eine Stimme erhält, was am Ende des Lebens als *Enttäuschung* zurück geblieben ist. Wer es sich zutraut, ist gerne eingeladen, mit den Methoden des Systemischen Familienstellens zu arbeiten. Aber auch einfachere Methoden sind wirksam. Manchmal genügt es, sich die Zeit und die Stille zu nehmen, um aufzuschreiben, was auch noch gesagt werden will, bevor die Versöhnung im Herzen gelingen kann.

Warum bin ich der Meinung, die Kirche hätte die Kompetenz zur Versöhnungsarbeit? Wenn wir mit unserem Schicksal hadern, so haben wir drei mögliche Adressaten für unseren Groll. Erstens können wir den Groll gegen uns selber richten nach dem Motto, wir haben es nicht besser verdient – das macht uns depressiv und klein. Zweitens können wir andere für unser Elend verantwortlich machen – auch das bringt uns nicht weiter. Wenn beides –die Aggression nach innen, die Aggression nach aussen – sich irgend einmal erschöpft haben, wenn Sie feststellen müssen, dass keines von beiden zur Wandlung und zum inneren Frieden führt, so bietet sich schliesslich ein dritter Weg an: der Weg nach oben, die Möglichkeit, bei *Gott* Klage über unser Elend zu führen. Wenn wir das tun, so befinden wir uns in guter Gesellschaft. Das Hebräische Testament ist voll mit Klagen von Menschen, die Gott für ihr Elend verantwortlich machen, und vom Zweiten Testament haften die Jesus-Worte im Gedächtnis: Mein-Gott-warum-hast-du-mich-verlassen?

Anerkennen was ist: immer ist es dieser erste Schritt, der zur Wandlung führt. Vielleicht ist der Dialog mit Gott deshalb so mächtig und so heilsam, weil er das Eingeständnis ist, dass wir ohne ihn nicht weiter kommen. Es scheint vollkommen paradox: Aber das Eingeständnis der Ohnmacht Gott gegenüber kann wahre Wunder bewirken. Wer sich Gott anvertraut, wird früher oder später einen Wandel erfahren, einen Wandel durch Gnade. Das ist es, was Gott erfahrbar im eigenen Leben macht. Es ist vielleicht die einzige Möglichkeit, Gott ganz praktisch zu erfahren. Und wer sich dieser Erfahrung stellt, der hat seinen Gottesbeweis, der braucht den naturwissenschaftlichen Gottesbeweis nicht!

---

Ich meine: ein einziger Totensonntag im Jahr genügt nicht. Denn aus persönlicher Erfahrung mit Versöhnungsarbeit kann ich Ihnen sagen, dass es viele – zu viele – Seelen sind, die nach ihrem Tod umherirren, die nicht wissen, wo sie hin gehören und wie sie den Weg in das Licht antreten sollen. Wüssten sie es – sie wären nicht auf unsere Hilfe angewiesen. So aber bedürfen sie unserer Fürbitte.

Mir kommt in diesem Zusammenhang einer der schönsten Gottesdienste in Erinnerung, den ich in der reformierten Kirche je erleben durfte. Es war ein Trauer-Gottesdienst, der im Berner Münster stattfand und ein neugeborenes Kind betraf, das gerade zehn Tage alt wurde. Es kam mit schwerem Krebs zur Welt und hatte keine Chance, dieses Erdenleben anzutreten.

Im Trauer-Gottesdienst, der im Chor des Münsters stattfand, erinnerte (sich) die Pfarrerin an die zahlreiche Not all der neugeborenen Kinder, die dieser Ort schon gesehen hatte. Sie erinnerte an die Geschichte des Taufsteins, der im Chor steht, der über Jahrhunderte Zeuge von Nottaufen neugeborener Kinder wurde und an die zahlreichen gebärenden Frauen, die im Kindbett starben. Und an diesem Trauergottesdienst bat die Pfarrerin die anwesenden Kinder, im Gedenken und zu Ehren all dieser vergangenen Not von Kindern und Müttern Kerzen auf dem Taufstein anzuzünden.

Da war es, als würde der Raum sich weiten und eine licht- und liebevolle Energie sich ausbreiten; Gegenwart und Vergangenheit wurden eins und formten sich zu einem mächtigen Jetzt. Ich weiss nicht, ob die Pfarrerin sich bewusst war, wie vielen Seelen – neben der Seele des kleinen Kindes und seiner Angehörigen – sie da Trost und Frieden und ein Weiterkommen im Jenseits spendete. Ich meine das ist es, was ich unter kirchlicher Friedensarbeit verstehe. (Wahrscheinlich nicht ganz dasselbe wie der „reformierte Bischof“ Gottfried Locher. Ich verstehe darunter Arbeit im Kompetenzbereich der Kirche, in ihrem ureigenen Kompetenzbereich!)

Wenn sich die Kirche für Seelsorge als zuständig erklärt – und das tut sie und mit Recht – dann muss diese Seelsorge auch den verstorbenen Seelen gelten!

Lassen Sie mich auf einen weiteren blinden Fleck der Kirche zu reden kommen, die **Nahtodforschung**. Wie Sie wissen, hat die Forschung über Nahtoderlebnisse in den letzten Jahren exponentiell zugenommen, und in meinen Augen ist sie eines der spannendsten Forschungsgebiete überhaupt, weil es echtes Neuland zu entdecken gibt. Zu dieser Forschung haben Schweizer Wissenschaftler prominent beigetragen. Sie kennen vielleicht die beliebte Albert Heim-Hütte des SAC im Kanton Uri. Der ETH-Professor und Geologe *Albert Heim*, nach dem sie benannt ist, gehört zu den ersten Wissenschaftlern, die über Nahtod-Erfahrungen berichteten und an die 30 Fälle öffentlich dokumentierten (im Jahrbuch des SAC von 1892). Für das 20. Jahrhundert ist die Schweizer Ärztin *Elisabeth Kübler-Ross* zu nennen. Andere Pioniere sind die amerikanischen Wissenschaftler *Raymond Moody* und *Kenneth Ring*.

---



Für diese Ergebnisse hat sich die Kirche des 20. Jahrhunderts eigenartigerweise nie interessiert. Sie schwieg – und wenn es gar nicht mehr anders ging, schickte sie Exponenten ins Rennen, welche die Forschungsergebnisse pauschal als irrelevant abqualifizierten. Bis heute schweigt die Kirche und schläft weiterhin ihren Schlaf der Gerechten. Unberührt von Tatsachen und Forschungsergebnissen, die eigentlich nicht mehr zu übersehen sind.

*Pim van Lommel*, ein holländischer Arzt und Kardiologe, hat 344 seiner Patienten mit Herzstillstand nach ihren Erfahrungen befragt, die sie in der Zeit, während sie klinisch tot waren, erlebten. In seinem Buch „*Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung*“ erbringt er den Nachweis, dass das Bewusstsein nicht an einen funktionierenden Körper – insbesondere nicht an ein funktionierendes Gehirn gebunden ist.

Damit stösst er das naturwissenschaftliche *Axiom* vom Sockel, wonach das Bewusstsein als ein Produkt des Gehirns anzusehen ist. (Klammer: Ein Axiom ist etwas, das vorausgesetzt wird und also nicht bewiesen werden muss.) Gleiches vertritt *Eben Alexander*, Neurochirurg an der Harvard Medical School in Boston. Aufgrund eines eigenen einschneidenden Erlebnisses wandelt sich der Skeptiker Eben Alexander vom Saulus zum Paulus, und sein Jenseitsbericht führt amerikanische Bestsellerlisten an. Auch für ihn steht heute zweifelsfrei fest, dass es ein menschliches Bewusstsein gibt, das ohne den Körper auskommt.

Was ist zuerst da: das Bewusstsein oder das Gehirn? Sie sehen, es läuft wieder auf die Frage heraus: *Mind over matter* oder *matter over mind*? Die reformierte Kirche wird dieser Frage nicht mehr lange ausweichen können. Und ich wage die Behauptung: Diese Frage wird über die Zukunft der Kirche entscheiden.

Lassen Sie mich etwas auch zur **Reinkarnation**, zur *Seelenwanderung* sagen. Keine Angst, ich will sie nicht überzeugen. Mir ist bewusst, dass das zoroastrische und in der Folge das jüdische Denken den Akzent auf die Einmaligkeit des Lebens setzt. Das Christentum hat das vom Zoroastrismus und vom Judentum übernommen. Und das ist auch gut so, denn es motiviert uns zum Handeln statt zur Lethargie, wie sie in den Ländern mit Glauben an die Seelenwanderung weit verbreitet ist.

Aber wenn man so weit geht, dass man die Vorstellung der Reinkarnation für unvereinbar mit dem Christentum erklärt, dann ist man meines Erachtens zu weit gegangen. Dann verwandelt sich die *Bekennnisfreiheit* der reformierten Kirche, auf die wir zu recht so stolz sind, in enge Dogmatik, ja Besserwisserei. Immerhin gibt es doch wenige, aber eindruckliche Stellen in der Bibel, die nur im Kontext von Reinkarnation Sinn machen. So sagt Jesus zum Beispiel über Johannes den Täufer: *Ja er ist Elias, der wiederkommen soll.*<sup>7</sup> Auch die Heilung eines Blinden und die Frage der Jünger: *Wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?* macht nur Sinn wenn sie im Kontext von Karma und Reinkarnation gesehen wird<sup>8</sup>.

---

<sup>7</sup> Mt. 11,14 sowie Mt. 17, 10-13

<sup>8</sup> Joh. 9,2

---

Wenn Sie nun die Ergebnisse der wissenschaftlichen Feldforschung zur Reinkarnation zu Rate ziehen, dann stützen sie, was wir auch aus anderer phänomenologischer Feldforschung wissen: Es ist das *Unfinished Business*, es sind die verfehlten Lebensziele, die eine Seele an die Erde ketten und sie möglichst schnell wieder inkarnieren lassen wollen.

Ich muss Sie schon fragen: Wenn eine Seele ihr Erdenleben – oder den Ausgang ihres Erdenlebens – bereut und Gott um eine zweite Chance in einem neuen Erdenleben bittet: Warum sollte Gott dann – innerhalb der 6 Mrd. Jahre oder so, welche die Erde dauert – warum sollte Gott der Seele diese Bitte um jeden Preis abschlagen?

Bemerkenswerterweise ist der Gedanke der Reinkarnation dem westlichen Kulturkreis keineswegs so fremd, wie immer wieder behauptet wird. Zwar lehrt das jüdische Rabbinat keine Reinkarnation – wohl aber lehrt dies die im Judentum hoch angesehene *lurianische Kabbala*. Sie lehrt die Seelenwanderung (*Gilgul*) als Mittel der Vervollkommnung des Menschen – und sie lehrt es seit dem 16. Jahrhundert.

\*\*\* \*\*

Ich komme zum Schluss. Gehören Jenseitskontakte in die reformierte Kirche? Sie können sich die Antwort leicht, zu leicht machen, wenn Sie sie auf Séancen von spiritistischen Medien begrenzen. Solche Séancen werden die Kirche nicht weiter bringen. Aber die Kirche macht es sich zu leicht, wenn sie denjenigen ihrer Exponenten das Feld überlässt, die meinen es genüge, solche Praktiken schlecht zu reden. An dieser Stelle bitte ich Sie dringend, als Kirche die Anliegen der Menschen ernst zu nehmen, die hinter diesen Jenseitskontakten stehen. Die Kirche nimmt diese Menschen ernst, wenn sie sich als Fürbittende und Fürsorgende für Lebende *und* Tote sieht und Menschen ermuntert, Liebe, Trauer und ... ja auch unterdrückte Wut gegenüber Toten auszudrücken und dem Erbarmen Gottes anheimzustellen.

Damit die Kirche das kann, muss sie aus ihrem *Glaubens-Vakuum* heraustreten und für sich entscheiden, ob sie

- erstens an ein Leben nach dem Tod glauben will und ob sie es
- zweitens für möglich hält, dass es verstorbene Seelen gibt, die in unserer Sphäre noch gegenwärtig sind und unserer Liebe und Fürbitte bedürfen, um auf ihrem Weg zu Gott weiter zu kommen.
- Drittens – ich kann Ihnen diesen Punkt leider nicht ersparen –: drittens muss die Kirche wissen, ob sie noch weiterhin an Gott glauben will oder nicht. Ist sie noch weiterhin Gottes Bannerträgerin?

Wenn Sie alle diese drei Punkte mit Ja beantworten – dann allerdings hat die Kirche zu tun. Dann ist es höchste Zeit, sich von unsinnigen und veralteten theologischen Konzepten heidnischen Ursprungs zu verabschieden – gemeint ist die Ganztodtheorie - und die Fürbitte für Tote ins kirchliche Programm aufzunehmen.

---

Persönlich erhoffe ich mir, dass die Kirche diesen Weg geht und damit ihre spirituelle Kompetenz zurück gewinnt.

Nicht zielführend scheint mir der andere Weg, den einige Exponenten der Kirche gehen: Die eigene Position Gott und dem Tod gegenüber ungeklärt zu lassen und dafür alle Bemühungen der Menschen um ausserkirchliche Spiritualität, um Jenseitskontakte oder um Wissen über das Jenseits verächtlich zu machen und ins Lächerliche zu ziehen.

Im Grunde ist es ganz einfach: Wenn die Kirche das Prinzip *Mind over matter* vergisst, verdrängt, verleugnet – dann verschwindet dieses Prinzip und die Sehnsucht nach diesem Prinzip nicht aus der Welt. Aus der Kirche verschwindet es schon.

Aber die Menschen holen sich das, was sie brauchen, ganz einfach anderswo.

Ich zitiere den Jesuiten Karl Rahner: "*Der Fromme der Zukunft wird ein 'Mystiker' sein, einer, der etwas 'erfahren' hat, oder er wird nicht mehr sein.*"<sup>9</sup> – Abgewandelt wird dieses Zitat meist so: „Die Kirche der Zukunft wird eine *mystische Kirche* sein, oder sie wird nicht mehr sein.“

Es ist diese, ihre Kompetenz, von Gott zu reden, die der Kirche ihre Kraft gibt. Wenn es die Kirche ihren Gläubigen überdies erlaubt, gegenüber diesem Gott vorübergehend auch zornig zu sein und mit ihm zu hadern – ganz nach den Vorbildern der hebräischen Bibel – dann steht sie am richtigen Ort: In der Mitte des Lebens, in der Mitte des Todes.

---

<sup>9</sup> Rahner, Karl: *Frömmigkeit heute und morgen*. In *Geist und Leben* 39 (1966), S. 335

---